

Liegspreis:
In ganzem deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jährlich: . . . 18 Mark Reiches tritt Post- und
14 jährlich: 4 Mark 60 Pf. Steuelpauschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer ge-palpten Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter "Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- u. Ziffernauflage Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags
abends.

Amtlicher Teil.

Verbot.

Die unterzeichnete Königliche Kreishauptmannschaft hat auf Grund von § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeinwohlfählichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 das Wahlblatt mit der Aufschrift:

"Reichstagwahl, Bürger, Handwerker, Arbeiter", unterzeichnet mit "Das Wahlblatt für die Wahl des Herrn Horn", Verleger A. Stelzer, Lobtau. Druck v. R. Schmidt, Dresden, verboten.

Dresden, den 21. Februar 1887.

Königlich Sächsische Kreishauptmannschaft
von Koppensfeld.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Bancz, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Ausnahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissar des
Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brunswick-Frankfurt a. M.; Bonn-Münster; Berlin-Wien-Hamburg-Franz-Luitpold-Frankfurt a. M.; München: Rud. Mose; Paris: London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dodes & Co.; Berlin: Invalidendamm; Bremen: E. Schlesier; Breslau: L. Stengen's Bureau (Emil Kochau); Görlitz: G. Müller's Nachfolger; Hannover: G. Schlesier; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingstrasse No. 20.

viele Angriffe wider diese sogenannte päpstliche Einmischung erhoben. Man fühlte die Notwendigkeit, dem im Gedränge befindlichen Zentrum einen Dienst zu leisten. Die Gedanken der Oppositionspresse veranlaßten den "Domburgischen Korrespondenten" unter dem Titel: "Der staatsrechtlichen Charakteristik der Jacobinischen Briefe" die Frage der Gültigkeit der päpstlichen Einmischungskunst zu prüfen.

Das Blatt findet es verfehlt, in dem Papstium nur eine fremde Macht sehen zu wollen, denn wenn auch die neue kirchenpolitische Vorlage zu einem erwünschten Modus vivendi führen sollte, würden unsere Beziehungen zu Rom nicht aufzuhören einen sehr wichtigen Platz in unserem Staatsleben einzunehmen. Je weniger sich dies aber in Abrede stellt läßt, desto verfehlt ist es, in dem Papstium nur eine fremde Macht sehen zu wollen, zu der wir uns ähnlich, wie zu Frankreich oder Nordamerika, zu verhalten hätten. Auf diesem Standpunkt mag sich ein rein protestantisches Land, wie es etwa Schweden ist, stellen, auch vielleicht ein griechisch-orthodoxes. Aber selbst das mächtige Russland hat aus den Balkan wegen seiner politischen Unterthanen Rückflucht zu nehmen. Ganz anders liegen die Dinge in Deutschland, in welchem die Parität zwischen Protestanten und Katholiken zu Recht besteht. Wir werden demgemäß das kirchliche Oberhaupt der deutschen Katholiken, den römischen Papst, trotz der Weltstellung, die er einnimmt, und trotzdem er selbst nach Verlust seiner weltlichen Herrschaft die Rechte eines Souveräns genießt, niemals in Deutschland als einen fremden Machthaber ansehen können. Es ergibt sich daraus allerdings ein ganz eigenartiges Verhältnis, welches seine besonderen Schwierigkeiten hat, das aber auf historischen und rechtlichen Grundlage beruht und sich deshalb nicht auf Grund einer abstrakten Doctrin befestigen oder auch nur vernachlässigen läßt. Nachdem schon die preußischen Regenten auf diesem Gebiete nicht zu überlebenden Erfahrungen gemacht hatten, ist es um so mehr für den neuen deutschen Kaiser geboten, mit aller Umsicht und Sorgfalt zu dem Oberhaupt der katholischen Christenheit Stellung zu nehmen.

Die Schwierigkeit dieser Stellungnahme beruht allerdings gerade darin, daß der Papst, obgleich er Iosaphat, den oberste katholische Bischof in Deutschland ist, in einem fremden Lande residiert, und daß er sich nötigenfalls auf seine Weltstellung zurückziehen kann. Dies bleibt ihm natürlich eine ganz andere Macht als einem bloßen Landesbischof. Auch hängt mit dieser Stellung des Papstiums das Umstand zusammen, daß sich die Grenzen zwischen Kirche und Staat in katholischen Ländern sehr viel schwerer feststellen lassen, als in einem rein protestantischen Lande, wo diese Frage kaum aufgeworfen zu werden pflegt.

Weniger spielt die Frage von der Trennung der Kirche vom Staat hier kaum eine Rolle. Ganz anders ist das schon in rein katholischen Ländern in welchen man sich durch Konkordate auseinanderzusehen pflegt und noch wieder anders steht die Sache in einem rein protestantischen Staat, wie Deutschland, wo man zunächst zufrieden sein muß, zu einem modus vivendi zu gelangen. Liegt es außerdem schon im Interesse katholischer Staaten, ihre Beziehungen zum Papstium durch eigene Gesandten zu pflegen, so ist eine solche Notwendigkeit um so mehr für einen protestantischen Staat gegeben. Es war deshalb ein großer Fehler, daß man in Preußen eine Zeit lang glaubte, die Rechte der katholischen Kirche durch eine einseitige Gesetzgebung, überhaupt allein auf juristischem Wege regeln und feststellen zu können. Erst seitdem man definitiv eingerichtet hat, daß dies nur auf diplomatischem Wege möglich ist, hat sich auch die bestimmte Hoffnung zur Geltung gebracht, mit dem deutschen

Kulturmöpfe zu Ende zu kommen. Ist aber am Papstium ein preußischer Gesandter beglaubigt, so ist nicht abzusehen, weshalb nicht auch in Berlin ein Rundschluß akkreditiert sein sollte. Es läßt sich auch nicht einsehen, weshalb eine eventuelle Vermittelung nicht besser durch einen Berliner als Münchner Augustus, wie dies jedoch geschehen ist, erfolgen könnte. Auch darin hat sich der politische Charakter des Fürsten Bismarck bewährt, daß er schon längst auf die Zweckmäßigkeit einer Berliner Rundstuktur hingewiesen hat.

Damit kommen wir zugleich auf die Frage der Intervention zurück. Da der Papst, der ja auch von Geburt ein Deutscher sein könnte, einerseits gewissermaßen der oberste katholische Bischof in Deutschland ist und da er andererseits, auch jetzt wenn ihm der Kirchenstaat zu entzögeln werden könnte, nur eine geringe materielle Macht besitzt, so wird man die Ausübung seines legitimen Einflusses in Deutschland niemals als eine Intervention bezeichnen können. Denn es ist unter der Intervention völkerrechtlich die zwingende, gewaltsame Einmischung eines Staates in die Angelegenheiten eines fremden unabhängigen Staates zu verstehen. Zu einer solchen Intervention hat der Papst weder das Recht, noch die Mittel. Wohl aber hat er in seiner doppelten Stellung als souveränes Oberhaupt der gesamten katholischen Kirche und als oberster deutscher Bischof das Recht, selbst in den weltlichen Beziehungen der katholischen Unterthanen zum Deutschen Reich seine guten Dienste, seine Vermittelung, die ihm selber anderweitig zu gute kommt, anzubieten. Ein solches Anbieten ist keine Annahme, keine ungebührliche Einmischung, denn die Annahme der Vermittelung hängt selbstverständlich von den Beteiligten ab. Von diesen Beteiligten hat aber Fürst v. Bismarck wiederholt zu erkennen gegeben, daß ihm eine Einwirkung des weitblickenden Papstes auf das Zentrum sehr erwünscht sein würde, und die Leiter des Zentrums haben nicht bloß oft genug betont, daß sie ihre Entschlüsse im Einvernehmen mit der Kirche zu fassen hätten, sondern haben auch noch wieder speziell in der Septembertfrage, wie die Sendschreiben Jacobini beweisen, den Rat des Papstes eingeholt. Daß ihnen dieser Rat diesmal nicht gefallen hat, ist eine andere Sache; von der Intervention einer fremden Macht aber kann nicht die Rede sein.

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß neben den vielen anderen Schwierigkeiten, mit welchen das erste Deutsche Reich zu kämpfen hat, gerade auch die kirchenpolitische Frage ihre besondere Last hat; aber eine verzweigte ist sie deshalb durchaus nicht, auch wenn Dr. Windhorst den schweren Stoß, den er soeben erlitten hat, überleben, und wenn auch das Zentrum nicht sofort in andere Hohes einfließen sollte. Wenn nun es irgend ein Volk giebt, welches der Lösung solcher Aufgaben gewachsen ist, so ist es das deutsche Volk, und nichts führt die moralische Kraft eines Volkes mehr als die arbeitsvolle Ausfertigung derartiger geistiger Kämpfe. Seien wir deshalb nicht ungeduldig, und beflagen wir uns nicht, daß uns dieselben beschieden sind!

Tagesgeschichte.

* Berlin, 19. Februar. Se. Majestät der Kaiser empfing heute nachmittag den hier eingetroffenen Bischof von Kulm, Dr. Redner, im Beisein des Kultusministers v. Höhler, in feierlicher Audienz. Aus dieser Veranlassung war Bischof Dr. Redner in einer königl. Galaquippe aus seinem Hotel abgeholt und nach dem Königl. Palais geführt worden. Nach beendetem Audienz bei Se. Majestät hatte Bischof Dr. Redner dann auch die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden, worauf derselbe dann

statisch durchgebildeter Spieler. Dr. Scheidemann bot angenehmsten Genuss in Vorträgen durch seine schönen und mit Geschmac verwandten Stimmen und seinen warm empfundenen, sympathisch wirkenden Ausdruck. Dr. Prof. E. Kratz zählte in bekannter trefflicher Weise sämtliche Klavierbegleitungen auf.

C. B.
Die Elternmutter.
Gedächtnis aus dem Mittelalter von Franz Xaver.

Gedächtnis aus dem Mittelalter von Franz Xaver.

Hildegards Herz klopfte zum Berpringen. So war denn endlich gekommen der Augenblick, den sie seit lange erachtet und vor dem sie doch zugleich in jungfräulicher Schüchternheit gebangt. Freilich hatte sich ihre Phantasie diesem Augenblick anders ausgemalt, nicht in so schlichten Worten, so ruhigem Ton und nicht vor fremden Augen und Ohren hatte sie gedacht, daß der so lange schon im stillen gelebte Mann um sie werben werde, aber es war ein so treuer, ehrlicher Blick, der sie trost, als sie jetzt das Auge zu ihm erhob, daß sie freudig und voll innigem Vertrauen ihre Hände in die seinen legte. Er zog sie mit sanfter Gewalt zu sich empor, und den Arm um sie schlingend fühlte er sie, aber nicht auf die Lippen, die sie ihm unabschüttig bot, sondern auf ihre weiße Stirn. Dann führte er sie zu ihrem Vater und sagte: „Wollt Ihr mich zu Euren Tochtern annehmen? Herr Matthias! Ich verspreche Euch, allezeit ein gehorcher Sohn und Helden ein treuer Sohn zu sein.“

Gott segne Euch, Kinder!, erwiderte Matthias bewegt, „Eure Verbindung war längst der Wunsch Eurer

Mutter, möge sie Euch zum Glück und unserer Stadt zum Heil werden.“

„Das walte Gott!“ sagte Konrad mit feierlichem Ernst.

„Run Maria, hast Du keinen Glückwunsch für die Neuverlobten?“ wandte sich Matthias zu seiner Gattin, die während des ganzen eben geschilderten Vorgangs, ohne ihre Stellung zu verändern, schwieg und aus dem Fenster gestarrt hatte. Wie aus einem Traum erwachend, strich sie jetzt die blonden Locken aus dem Gesicht, trat an ihres Gatten Seite, und lächelnd das Haupt gegen das Brautpaar neigend, sagte sie: „Ich wünsche Dir viel Glück, Hilde, und auch Euch, Herr Konrad Oberstolz.“

„Ich dank Euch, edle Frau“, erwiderte der lebhafte Turz, und nachdem er noch einen flüchtigen Kuß auf Hildegards Stirn gebrüder, verabschiedete er sich, um, wie er sagte, seinem Vater sofort die frohe Botschaft seiner Verlobung zu bringen. Als er gegangen war, lief Hildegard gleich hinüber zur Mühme, und sich in die Arme der treuen, alten Freudin werfend, rief sie: „Mühme mit Glück, Mühme, ich bin des Konrad Oberstolz Braut!“

„Roge der Himmel Dir keinen reichen Segen schenken“, loge Mühme und streichelte ihr zärtlich die gläcklichen Wangen.

„Mühme“, sagte Hildegard leise, „jetzt weiß ich erst, was die alte Walpurg gesessen! Wenn ich den Konrad je treulos erfände, wie sie einst meinen Vater, mir bräuchte das Herz!“

„Hast Du ihn denn gar so lieb, Kind?“ fragte Mühme.

„Ja Mühme, mehr als mein Leben lieb ich ihn,

in derselben Weise nach seinem Hotel zurückgeleitet wurde. — Wie die „Nordde. Alig. Reg.“ erzählt, hatte der Bischof Dr. Redner bereits vor einigen Tagen die Ehre, auch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen vorge stellt zu werden.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten mit der Prinzessin Victoria am gestrigen Abend die Gesellschaft beim bisherigen großbritannischen Botschafter Sir Edward Malet und dessen Gemahlin im britischen Botschaftsgebäude, woselbst auch der Prinz Wilhelm, die Prinzessin Friederike Karl, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und andere höchste Persönlichkeiten und hochstehende Personen und Mitglieder des diplomatischen Corps, höhere Offiziere und Hofsänger u. s. w. anwesend waren.

Der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, welche sich einige Tage in Berlin aufhielten, wurden gestern Abend noch von den Kaiserl. Majestäten im Königl. Palais empfangen und lehrten dann wieder nach Potsdam zurück.

Wie bereits vor kurzem gemeldet wurde, ist hier ein Anschluß zusammengetreten, welcher die Neugestaltung der deutsch-ostasiatischen Gesellschaft zum Ziel hat. Den Bemühungen derselben ist es gelungen, die Angelegenheit so weit zu fördern, daß die konstituierende Generalversammlung auf den 26. d. Mts. Mittags 12 Uhr im Reichstaggebäude, Leipziger Straße 4, abberaumt werden konnte. Es haben sich aus den gesamten Teilen des deutschen Reiches angehörende Männer aus der Finanz- und Handelswelt, sowie aus Privatkreisen beteiligt. Dem Bericht, welchen die Aufforderung zur Zeichnung beifügt ist, entnehmen wir nachstehende bekannte Namen:

Ernst Wendelsohn-Bartholdy, im Birne Wendelsohn u. Co., Berlin; Dr. Carl Peters in Berlin; Gustav Scipio in Mannheim u. s. w. In Dresden hat der Aufzug eine Reihe von Unternehmern gefunden: Dr. Wehnert, Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins im Königreich Sachsen; Städter Dr. Grede; Oskar Hartmann, Direktor des Dresden-Vorstadt; Kommerzienrat Franz Günther, in Birne Günther und Südböhmen; Heinrich Hugo Küller, Königl. polnischer Consul. Aus Leipzig finden wir Oberbergrat Professor Dr. Greden aufgeführt.

Bei der Beratung und Feststellung des Unfallversicherungsgesetzes wurde seinerzeit von allen Seiten zugestanden, daß, da es sich um die gesetzgeberische Behandlung eines ganz neuen Gegenstandes handele, in verschiedener Hinsicht an der Hand der Erfahrung abgewertet werden müsse, ob sich diese oder jene Einrichtung bewähren werde. Dies gilt momentan von der Thätigkeit der Schiedsgerichte bei Erledigung von Streitfragen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Über die mit dem schiedsgerichtlichen Verfahren bisher gemachten Erfahrungen sprechen sich nun die Vorsitzenden der Schiedsgerichte übereinstimmend günstig aus.

„Die Mitglieder des Schiedsgerichts“, sagt ein vierbeschäftigter Vorsteher in seinem Jahresbericht, „haben sich an den Geiseln mit regem Interesse beteiligt, und es hat sich das Zusammentreffen der Beißiger aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit einem den Vorjahr führenden Staats- oder Kommunalbeamten als eine zweckmäßige Einrichtung erwiesen, welche geeignet ist, die Rechtsfindung zu erleichtern und durch Förderung einer richtigen Bearbeitung thörländischer Verhältnisse durch geschickte Entscheidungen einzuführen. Es gilt dies insbesondere auch von den Beißigern aus der Zahl der Arbeitnehmervertreter, die durch ihre genauere Kenntnis der Gewerkschaftsangelegenheiten und der wirtschaftlichen Lage von Arbeitersfamilien bei der Beratung des Gerichtshofes möglichst mitwirken, während andererseits anstrengend herzugehen scheint, daß die aus der Reihe der Arbeitgeber ernsthafte Beißiger großes Wohlwollen für die Arbeit betätigen und sich dies gezeigt, in zweifelhaften Fällen thörlig zu Gunsten der Arbeit oder deren Angehörigen zu entscheiden.“

Als ein günstiges Zeichen für das Vertrauen der Arbeit auf die Thätigkeit der Schiedsgerichte ist es

und wenn ich denke, daß ich kein Weib werden und häufig immer mit ihm zusammen sein, jeden Tag seine geliebte Stimme hören, in seine schönen, treuen Augen blicken soll, dann kann ich an so viel Glück gar nicht glauben!“ sagte Hildegard, und wie traumverloren starzte sie mit glücklichem Lächeln vor sich hin, aber plötzlich flog ein Schatten über ihr Gesicht, und mit der Hand über die Stirn streichend fragte sie angstlich: „Bedeutet ein böser Traum immer Unheil?“

Ara sah sie erstaunt an: „Wie meinst Du das, Hilde?“

„Ich hatte heute nacht einen so häßlichen Traum“, sagte das junge Mädchen, „der, mir jetzt plötzlich wieder einfällt und mich erschreckt. Nur träumte nämlich, ich kniete in der Kirche neben Konrad, als wäre er gestorben, und standen im Kreis um uns her, und der Priester wollte eben unsere Hände in einander legen, da trat Maria zu mir, nahm mir den Kranz vom Haupt, zerriss ihn in zwei Hälften und warf ihn höhnisch lachend Konrad ins Gesicht. Zugleich verlöschten die Lichter auf dem Altar, Konrad und alle Anwesende verschwanden, und ich stand allein in der dunklen Kirche. Ist joloch ein Traum in der Nacht vor meinem Verlobungstage nicht ein böses Vorzeichen? Soll ich nicht eine Mahnung darin sehen, mich vor Maria zu hüten, auf daß sie nicht Zwieträchtig für zwischen mir und Konrad. Sie ist so schön, wenn nun sie stöckt, als schaut sie sich ihren Gedanken Worte zu geben.“

„Darüber kannst Du ruhig sein.“ versetzte die Mühme, „auf Konrad macht Marias Schönheit keinen Eindruck, er sieht sie ja fast nicht an und schenkt ihr

Sonnabend, den 19. Februar gab Frau Helene Walde im Saale des „Hotel de Saxe“ ein Konzert zum Festen der „Frauen Schwestern“, welche sich seit vielen Jahren als vorzügliche und pflichttreue Krankenpflegerinnen hier so dankenswert bewährt haben. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde beobachteten daselbe mit ihrer Gegenwart. Die Konzertgeberin gewann sich als Viedensängerin durch verständige Ausfassung und einfache gekonnte Behandlung ihrer Vorträge sehr beliebt.

Eine weithin vollere Tonansprache des Pianos sei ihrem Bemühen empfohlen. Besonders gut gelang ihr die Wiedergabe des Lieder von Schumann, Brahms und Emmerich. Das Konzert hatte mehrfache Unterstützung gefunden. Dr. Emma Metzler (aus Rom) zeigte sich als recht fertige Pianistin in einem sehr geschickt gemachten Arrangement des Scherzos aus der schottischen Symphonie Mendelssohns vom Baron v. Reuß und einer Polonoise von Liszt, und entwickele im Vortrage von Beethovens C-moll-Sonate op. 111 ein sehr lobenswert eingehendes Verständnis dieses tiefliegenden Werks, wenn es ihm auch noch nicht gelingt, ihre Intentionen zu genügendem Ausdruck zu bringen. Der Violinvirtuos, Dr. Helig Meyer (Berlin), bemerkte sich eben Vortrag mit zu moderner Empfindungsweise behandelt — als ein technisch sehr tüchtiger und mu-

gewiß auch zu betrachten, daß die Vertretung der Arbeiter durch Rechtsanwälte verhältnismäßig selten ist.

Unter der Überschrift: „Die Moral in der Politik“ schreibt die „Allg. En-Denk. & Ztg.“ zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Politik der Zentrumspartei: Man verlangt von der Regierung des Deutschen Reiches Behandlung der kirchlichen Fragen nach kirchlichen Grundsätzen und Motiven und trägt doch seinerseits nicht das mindeste Bedenken, jene Fragen mit allen möglichen anderweitigen Zwecken und Motiven zu verquälen und zu verwirren. Es ist noch nicht lange her, als wir aus dem Munde des Führers des Zentrums den fahnen Ausdruck vernahmen, daß der Papst die Welt regiere, doch scheint dies nur unter der Voraussetzung und so lange zu gelten, als der Papst dem Zentrum den Willen thut. Heute, wo der Papst sich erlaubt, die Politik des Zentrums als eine unter Umständen der Kirche nicht förderliche zu kennzeichnen und momentan keine Verbindung mit den Deutschnationalen und der Sozialdemokratie als eine Gefahr für die Autorität darzustellen, heute ist der Führer des Zentrums dazu forschgerichtet, seinen früheren Ausdruck von der Weltregierung des Papstes im sein Gegen teil zu dekliren. Man empfängt von diesem wider spruchsvollen Auftreten des Zentrumsführers fast den Eindruck, als ob seine Logik durch seine große Kunst etwas in Bewirrung gebracht sei, und als ob er in den Irrgängen seiner Politik den Hafen aus der Hand verloren habe. Im übrigen ist es ja allerdings nichts neues, daß der Feudalorden dem römischen Stuhle Opposition macht, und ohne diesen Rückhalt würde die clerikale Presse auch wohl kaum gewagt haben, den Erlass der Kurie, so wie geschehen, zu kritisieren. Die clerikale Presse weist mit einem gewissen Zugeständnis darauf hin, daß die Selbständigkeit des Zentrums nunmehr auch der Welt den vollständigen Beweis geliefert habe, daß innerhalb der römisch-katholischen Kirche von einem Klerikerchorum gegenüber dem päpstlichen Stuhl nicht die Rede sein könne; doch ist dieser Selbststrahl in dem vorliegenden Falle recht über angebracht. Ein Klerikerchorum existiert eben nur gegenüber dem Feudalorden, und für diesen haben die neuesten Ereignisse den glänzendsten Beweis gebracht.

* München, 19. Februar. Wie die „M. R.“ bestimmt hören, sind die Anstrengungen der Führer der bayerischen Ultramontanen, wie früher, so auch diesmal das Ordinariat zur Abhaltung von Wahlen für den guten (d. h. ultramontanen) Zusammenschluß der Reichstagswahlen zu bewegen, an dem entschiedenen Widerstande der obersten Kirchenbehörden gescheitert.

* Wien, 20. Februar. Seit einigen Tagen stehen wir im Zeichen des Mars. Nicht als ob die Kriegsgefahr eine unmittelbar geworden wäre: im Gegenteil darf man sagen, daß die Lage zur Stunde besser ist, als seit vielen Wochen. Aber hier wie in Ungarn dröhnen sich die politischen und parlamentarischen Verhandlungen um die den beiden Parlamenten vorliegenden Kreditvorlagen für militärische Zwecke und heute über 8 Tage treten die Delegationen zusammen, um die von der gemeinsamen Regierung benötigten außerordentlichen Kredite für Erweiterung der Heeresausstattung zu bewilligen. Das ist bezeichnend. In der Zeit tiefster äußerlicher Friedens ist der Staat gezwungen, mit Anspannung aller Kräfte zu rüsten, bloß weil es dem bösen Nachbar so gefällt. Dass solche und seine anderen Ursachen den österreichischen Rüstungen zu Grunde liegen, kann man auch aus der gestern im ungarischen Reichstage gehaltenen Erwörung des Herrn Kálmán v. Tisza entnehmen, welche man eine hervorragend friedliche Kundgebung nennen darf. Wohl sagte Tisza nichts Neues, aber doch er — um die Landsturmvorlage zu verteilen — nicht eine schwärmere Tonart anzuschlagen brauchte, ist an sich schon bedeutungsvoll. Sehr lobenswert war das Verhalten der Opposition, welche sich großer Würdigung beßt und es so ermöglichte, daß die Vorlage einhellig genehmigt wurde. — Das österreichische Abgeordnetenhaus war noch nicht in der Lage, bezüglich der entsprechenden diesbezüglichen Vorlage Beschlüsse zu fassen; aus dem Umstände aber, daß der Budgetausschuss sich einstimmig für dieselbe aussprach, darf man günstige Rückschlüsse auf die Haltung des Hauses ziehen. Über die Werteilungen, welche der Landesverteidigungsminister im Ausschusse machte, läßt sich nichts sagen, da dieselben durchaus vertraulicher Natur waren. Man wird daher darauf bezügliche Zeitungsnachrichten mit Vorsicht aufzunehmen haben.

Vorgestern fand unter Vorsitz des Kaisers eine

ständige Militärberatung statt, an welcher der Oberstkommandierende des Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der Chef des Generalstabes Baron von Béth und die Generalinspektoren der katholischen und technischen Waffengattungen teilnahmen. — In dem Ausschusse für Arbeiterkammern eingeschickte Graf Loosse die Stellung der Regierung zu dieser Vorlage dahin, daß dieselbe erst dann eine bestimmte Meinung zu äußern sich vorbehalte, wenn der Gesetzentwurf fertig ausgearbeitet vorliegen wird. Die größte Schwierigkeit läge darin, daß in Österreich das aktive Wohlfahrt am Steuerleistung gebunden ist, während durch Einführung von Arbeiterkammern, welche Abgeordnete in den Reichstag entsenden, eine Umstellung des verfassungsmäßigen Wahlsystems plötzlich mache. — Im Ausgleichsausschusse wurden gestern wieder bei Beurteilung der Bankvorlage die österreichischen Wünsche nach Mehrsprachigkeit des Banknotenzuges und nach Utraquistierung der Banknoten laut. Letztere sollen veranlaßt werden, mit den Parteien in der Landessprache zu verfehlern. Ein Beschluss wurde nicht gejagt, wäre auch überflüssig gewesen, da die Ungarn erklärt haben, lieber eine Trennung der Bank in eine österreichische und eine ungarische Anzahl, als eine Versplittung derselben zuzugeben.

* Paris, 19. Februar. Der Ministerrat genehmigte heute den vom Finanzminister Dauphin ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Umwandlung der Mobilienbesteuer in eine Miete, bez. Einkommensteuer. Der Gesetzentwurf, der in der nächsten Kammerstunde eingebrochen werden soll, teilt die Gemeinden Frankreichs bezüglich Veronantrag zu der geplanten Steuer nach ihrer Bevölkerungskräfte in 8 Klassen, von denen Paris eine für sich bildet. Für jede dieser Klassen wird ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Miete, welche die Einwohner bezahlen, und dem Einkommen, welches sie beziehen, angenommen, so daß, je nach der Klasse, in welche die betreffende Gemeinde gehört, das 4, 5, 6, 7fache u. s. v. der Miete, welche die Steuerpflichtigen zahlen, als ihr wahrscheinliches Einkommen geschätzt wird. Im Budget wird ferner alljährlich festgestellt, mit welchem Satz pro Hundert das derart veranschlagte Einkommen besteuert werden soll. Für das Jahr 1888 ist der Satz von 1 Proz. in Aussicht genommen, welcher einen Brutto von 72 Millionen ergäbe. In Paris sollen Wohnungen unter 500 Frs. wöchentlicher Miete, in den Provinzen solche von 500 bis 50 Frs. herab, je nach der Klasse, von der Steuer befreit bleiben. Die Mobilienwertsteuer hat bisher 42 Millionen Frs. abgeworfen. — Gestern empfing der Premierminister Goblet die Vertreter der Handelskammern von Lyon, Marseille, Bordeaux, Montpellier, Narbonne und Beaucaire, sowie die Abgeordneten der gewerblichen Hochvereine und der Handelsläge von Marseille und Lyon und Abgeordnete von Arbeitervereinen aus Marseille, Grenoble, Voiron, Bourg, Lyon und Valence. Sprecher dieser zahlreichen Abordnung war Sévène, Obmann der Lyoner Handelskammer.

Derselbe miet auf die lebhafte Erregung der Gemüter hin, welche in den Habsburgerlanden und im Südsudan des Landes durch die Anträge auf Errichtung der Streitkräfte derzugehören werden sei, und legte dar, daß die Annahme dieser Maßgabe den bedenkliehen Folgen für die Lage der arbeitenden Massen einer Geburt sei würde. — Dr. Goblet antwortete, die Wehrheit der Männer sei definitiv gegen die Schläger, und er selbst habe sich gegenüber seinem Vetter im Departement der Armee ungeheuerlich darüber ausgesprochen. Der Adelsminister Decelle wurde daher, wenn er für die Ausbildungsschule in der Kaiserstadt einztrat, nicht im Namen des Kaiserstaates, sondern nur in seinem eigenen Namen und unter seiner eigenen Verantwortlichkeit spreche. Wehrheit der Abgesandten deute man nach, daß die Regierung von Minister, Vizekanzler und Staatsrat, erneutigen möge, in der Debatte den Standpunkt der Wehrheit des Kaiserstaates darzulegen und die Interessen des Gewerbes und Handels zu verteidigen. Der Premier antwortete, niemand könne gegenwärtig eine Widerstandsbewegung auslösen, die sehr ernste Folgen haben könnte. Der Adelsminister wurde übrigens der Kammer die Meinung seiner Regierungskollegen fundgebend und nötigenfalls werde er, der Premier, eine bezügliche Erklärung abgeben.

Bonapart begab sich die etwa 50 Mitglieder zählende Abordnung zum Handelsminister Lecot, welcher, obwohl noch immer leidend, erklärte, er sei bereit, in der Kammer für die ihm anvertrauten Interessen des Handels und der Industrie einzutreten, und es sei nicht anzunehmen, daß man ihn ganz Schweigen veruteile. Die Regierung werde im Laufe der Debatte offenbar gegrunzen, ihre Meinung über ein Gesetz abzugeben, dessen Verfolgung so ist in die wirtschaftliche Zukunft des Landes eingesetzt. Der Minister versicherte schließlich, die Abgeordneten und ihre Auftraggeber würden fest auf ihn zur Verteidigung der gewerblichen und handelsmäßigen rechnen.

Der Ackerbauminister Deville erklärte gegenüber der Abordnung von Marseille, er werde die Holl-

Schultern der Mühme Alra; denn Hildegard dachte nur an ihr brüderliches Glück und die Habsburger hatte sich, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, in ihr Zimmer eingeschlossen und selbst dem Gatten den Eintritt zu ihr verweigert, weil, wie sie behauptete, bei solchen Anfällen man sie vierundzwanzig Stunden ganz ruhig und allein lassen müsse, dann werde sie einschlafen und morgen ganz gefund erwachen. Noch am späten Abend war Matthias, dem durch die Sorge um sein junges Weib die Freude an Hildegards Hochzeit ganz geträumt war, an die Thüre ihres Klosters gekommen, und hatte ängstlich geworcht und leise ihren Namen genannt, aber sie antwortete nicht, und die gleichmäßigen Atemzüge, die er zu vernnehmen meinte, gaben ihm die Beruhigung, daß sie schliefe. So hoffte er denn, daß sie morgen bei der Hochzeitsfeier wieder ganz wohl seien werde, und begab sich leichteren Herzens zur Ruhe.

Hildegard stand unterdessen noch lange wachend an dem offenen Fenster ihres Schloßgemachs und blickte hinzu in die mondlose Sommernacht, die über dem kleinen Hausgarten lag, in welchem Rosen und Jasmin in voller Blüte standen und ihren berauscheinenden Duft zu ihr emporzogen. Langsam lehnte sie so in tiefer, seeligem Sinn verloren auf der Fensterbank, dann setzte sie plötzlich die Hände, und die Augen zum Himmel empor hebend, flüsterten leise ihre Lippen: „Komad, teurer Mana, wie liebe ich Dich, und wie glücklich bin ich, daß ich morgen für Zeit und Ewigkeit mit Dir verbunden werden soll! Und um dieses grohe Glückes auch wert zu sein, will ich Gott in dieser Stunde geloben,

erhöhungen nicht als Minister, sondern als einfacher Abgeordneter befürworten, könne also auch nicht die Ministerfrage dabei stellen. Er halte sich durch sein gegebenes Wort zur Befürwortung verpflichtet, obwohl er sich nicht versteht, daß die Habsburgertruppe schwer durch eine Belagerung leiden würde. — Auch der Pariser Gemeinderat legte gestern gegen die beantragte Erhöhung des Weizenzolls Verwahrung ein. — Der Kammerausschuß, welcher den Antrag des Abg. Lacoste auf Genehmigung der Selbstverwaltung für Paris zu prüfen hatte, lehnte gestern endgültig den Antrag, wonach Paris einen eigenen mit der städtischen Gewalt ausgestatteten Bürgermeister erhalten sollte, und schlug lediglich vor, die Zahl der Pariser Gemeinderäte von 80 auf 96 zu erhöhen. — Der Kontrollausschuß der Weltausstellung für 1889 prüft gestern die vom Unterausschuss für den Betrieb ausgearbeiteten Vorschläge, betreffend die Zufuhr, Auspackung und Lagerung der Ausstellungsgegenstände. Wie der Berichterstatter, Senator Tirard, darlegte, ist bei diesen Vorschlägen die Absicht maßgebend, kein Monopol zu schaffen, das den Ausstellern aufgedrückt würde, sondern bloß ihnen jede Erleichterung und Sicherheit zu bieten, damit sie selbst in Ausstellungsräum ihre Sendungen in Empfang nehmen, auspacken, an den ihnen zugewiesenen Plätzen aufstellen, die leeren Räumen bis nach Schluss der Ausstellung aufzuhören und die Zurückführung ihrer Gegenstände vornehmen können. Eine Anzahl von Vermittlern, Spezialisten, Kommissionären u. s. w. sollen ermächtigt werden, den Ausstellern zu diesem Zweck ihre Dienste anzubieten, doch sollen die Aussteller in einer Weise gezwungen sein, von diesen Diensten Gebrauch zu machen, jenseits oder durch beliebig gewählte Vertreter ihre Angelegenheiten bejahren können. Der Antrag ist geprägt, die Belebung der elektrischen Beleuchtung der Ausstellung geregelt werden. — Die Meldung einiger Blätter, daß aus der Pulverbafrik zu Sceaux unweit Paris, einige Kilo des neuen Sprengpulvers, Melinit, entwendet worden seien, entbrachte amtliche Erklärung zufolge jeden Grund. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

General Bonlonger prüft in diesem Augenblick ein schnelles Mobilmachungsysteem, mit dem er bei Gelegenheit der Herbstantrieb einen Versuch machen möchte. Dass unablässiger weiter gerüstet wird, geht aus einem Schreiben des „Matin“ aus dem Elsass hervor, welches meldet: „Vor aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist es bekannt, daß die Rüstungen, um Belfort in Verteidigungszustand zu setzen, fertig sind. Die Truppen sind mit Repetiergewehren versehen und die umliegenden Forts vollständig armiert. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

General Bonlonger prüft in diesem Augenblick ein schnelles Mobilmachungsysteem, mit dem er bei Gelegenheit der Herbstantrieb einen Versuch machen möchte. Dass unablässiger weiter gerüstet wird, geht aus einem Schreiben des „Matin“ aus dem Elsass hervor, welches meldet: „Vor aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist es bekannt, daß die Rüstungen, um Belfort in Verteidigungszustand zu setzen, fertig sind. Die Truppen sind mit Repetiergewehren versehen und die umliegenden Forts vollständig armiert. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

General Bonlonger prüft in diesem Augenblick ein schnelles Mobilmachungsysteem, mit dem er bei Gelegenheit der Herbstantrieb einen Versuch machen möchte. Dass unablässiger weiter gerüstet wird, geht aus einem Schreiben des „Matin“ aus dem Elsass hervor, welches meldet: „Vor aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist es bekannt, daß die Rüstungen, um Belfort in Verteidigungszustand zu setzen, fertig sind. Die Truppen sind mit Repetiergewehren versehen und die umliegenden Forts vollständig armiert. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

General Bonlonger prüft in diesem Augenblick ein schnelles Mobilmachungsysteem, mit dem er bei Gelegenheit der Herbstantrieb einen Versuch machen möchte. Dass unablässiger weiter gerüstet wird, geht aus einem Schreiben des „Matin“ aus dem Elsass hervor, welches meldet: „Vor aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist es bekannt, daß die Rüstungen, um Belfort in Verteidigungszustand zu setzen, fertig sind. Die Truppen sind mit Repetiergewehren versehen und die umliegenden Forts vollständig armiert. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

General Bonlonger prüft in diesem Augenblick ein schnelles Mobilmachungsysteem, mit dem er bei Gelegenheit der Herbstantrieb einen Versuch machen möchte. Dass unablässiger weiter gerüstet wird, geht aus einem Schreiben des „Matin“ aus dem Elsass hervor, welches meldet: „Vor aller getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist es bekannt, daß die Rüstungen, um Belfort in Verteidigungszustand zu setzen, fertig sind. Die Truppen sind mit Repetiergewehren versehen und die umliegenden Forts vollständig armiert. — Wie aus Lyon gemeldet wird, hat man dort einen Menschen verhaftet, der durch Papiere, welche er bei sich führte, der Mischung an dem Bombenattentat verdächtig erschien. Châtelain ein anarchist Name Monod als der Beleidigung an dem Bombenattentat verdächtig verhaftet.

waffnet, Heerhau abholt und seitdem Vater Gedächtnis, der in den Augen des französischen Soldaten doch nur pöbelhaft ist und bleibt, sich auf den obersten Kriegsherrn spielt, möchte sich in den militärischen Kreisen Frankreichs immer mehr das Bedürfnis gestalten, einen wirklichen Kriegsherrn zu bezeichnen, der auch tatsächlich Soldat ist, der militärisch fühlt und denkt und für die Armee, für deren Interessen und Wohlgegenwart sichlich eintritt. Bei dem häufigen Wechsel der Kriegsminister kommt aber keiner im Heere nicht einmal das Gefühl des Vertrauens in eine stabile Amtsführung heimisch werden, weil jeder neue Kriegsminister die Ausordnungen seines Vorgängers umzustellen pflegt, während der natürliche Regulator für eine gleichmäßige Entwicklung der militärischen Beleidigung ist der Kriegsherr, fehlt. Rechnet man hinzu, daß die Franzosen mehr wie jede andere Nation dem Persönlichen Gehilfen huldigen, das heißt, wenn diese Persönlichkeit ihnen irgend eine Art zu imponieren weiß, rechnet man ferner hinzu, daß gerade die Armee sich wirklich nach einer festen Hand sehnt, um aus dem Wirrwarr der eigenen Reformen, die immer noch nicht zum Abschluß gelangt sind, endlich einmal herauszukommen, und zieht man endlich in Betracht, daß General Boulonger tatsächlich schon den Anfang gemacht hat, sich als Kriegsherr der Zukunft auszupielen — das beweist seine Einmischung in politische Dinge — so liegt doch für einen ehrgeizigen und auch populären General, welcher gleichzeitig die materiellen Machtbeweise eines französischen Kriegsministers besitzt, die Beurteilung nicht allzufern, im gegebenen Augenblick nicht allein Armeedienst, sondern auch de facto — Kriegsherr sein zu wollen!

Brüssel, 18. Februar. Die belgische Presse erörtert gegenwärtig die Frage der belgisch-holländischen Defensivallianz und ist über die Notwendigkeit einig, die beiden niederländischen Königreiche in einer gemeinsamen Union vereint zu sehen. Es kann aus nicht Wunder nehmen, wenn in dem Augenblick, da die belgische Neutralität immer mehr in Frage kommt, jenes oft erörterte Projekt neuerdings auf der Bildfläche erscheint. Thatliche ist, daß Holland, ob es nun für seinen südländischen Nachbar Sympathien besitzt oder nicht, durch den ewigen Bruch der belgischen Neutralität in keinen eigenen Interessen getroffen würde. Gibt Belgien in einem europäischen Konflikt unter, so sind offenbar die Tage der holländischen Selbständigkeit gezählt. Das gemeinsame Interesse verweist also die beiden Königreiche auf eine Defensivallianz. Sowohl meine Informationen reichen, gehört die leichtere beiher zu den Lebungsplänen König Leopold II., und in der jüngsten Zeit sind Thaschen zu Tage getreten, welche beweisen, daß der König der Belgier seinen Plan mit der größten Ausdehnung verfolgt. Der belgische Kriegsminister ist es bekannt, daß die Rüstungsmaßnahmen im Haag wird hier gegenwärtig als die wichtigste diplomatische Posten Belgiens angesehen. Nur dadurch erscheint es klarlich, daß Baron d'Anthenan, einer der geschäftigsten belgischen Diplomaten und persona grata beim Hofe, den Haager Gesandtschaftsposten nicht verlässt, wil er sich zugleich der größten Beliebtheit bei König Wilhelm III. erfreuen. Aus dem gleichen Grunde wurde dieser Tage Graf de Balaing, ein intimer Vertrauter des Königs, bis zu seiner Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Berlin, in der gleichen Eigenschaft nach dem Haag verfegt. Diese Vereinigung wäre natürlich eine Degradation, wenn nicht damit die Mission verbunden wäre, im Haag einen Boden für eine belgisch-holländische Defensivallianz vorzubereiten. Die Behauptung, daß Belgien als neutraler Staat zum Abschluß von Alianzen nicht bereit sei, verliert natürlich an geistiger Haltung der Garantimächte jegliche Bedeutung. Ob die Bemühungen König Leopold II. diesmal einen besseren Erfolg aufzuweisen werden, hängt natürlich von den Bestimmungen des niederländischen Volkes und des niederländischen Hofes ab. — Die Vorlage eines gegen die Sozialisten und Anarchisten gerichteten Gesetzes steht nunmehr in sicherer Aussicht. Daselbe wird hauptsächlich das Recht der Konfiskation aufsteigerender Schriften, das Verbot öffentlicher Versammlungen unter freiem Himmel, die Unterwerfung von Strafverfolgungen und des öffentlichen Tragens revolutionärer Fahnen und Abzeichen in sich begrenzt. So sehr man es bedauern möge, daß selbst das freie Belgien zu jährligen Mitteln greifen muss, um den sozialistischen Versammlungen zu begegnen, so kann man andererseits die Notwendigkeit von Repressalien gegenüber den schamlosen sozialistischen Helden nicht verkennen. Nur muß sich die Regierung hüten, aus schlichter Repressivmaßregeln zu ergreifen. Es ist

verschiedene neu erzielte Schriften hingewichen, u. a. auf die von einem Mitglied des Vereins herausgebrachte Befreiung für Unteroffiziere. Schreibt deutsch, das von Böhmer verfasste Verdeckungsbücher des deutschen Heeres, und die jetzt im Druck erschienene Rede Runcius über die Berechtigung der Fremdwörter. Als sehr erfreulich wurde endlich bezeichnet, daß das Geschäft Jünger und Gebhardt in Berlin seit einigen Jahren schon die von ihm verfertigten Blumentextzeugnisse mit deutschen Namen versieht. Es ist damit der Beweis geleistet, daß auch auf diesem scheinbar ohne Rettung dem Französischen verfallenen Gebiete eine Änderung sehr wohl möglich ist. — Den Hauptvortrag hielt Dr. Dr. Jacobson über die Wahl der Schriftzeichen und der Rechtschreibung. Im ersten Beitrag erklärte sich der Redner nach einer sehr übersichtlichen Entwicklung der Geschichte unserer Schrift für die Wahl der lateinischen Buchstaben. Im zweiten Teil der Rede wurde ebenfalls zuerst eine kurze Geschichte der bisherigen Schreibgrundzüge gegeben und zum Schlusse die jetzt durch die deutschen Regierungen angenommene, auf einer Verbündung geschichtlicher und ländlicher Grundzüge beruhende, amtliche Rechtschreibung besprochen. — An diesen Vortrag schloß sich eine ziemlich lebhafte Diskussion an, in deren Verlauf sich herausstellte, daß der größte Teil der anwesenden Mitglieder ebenfalls der lateinischen Schrift den Vorzug gab, da sie vor allem unsere Sprache und unser Leben vertraten.

Dresden. Im Königl. Museum der Gipsabgüsse, antike Abteilung, ist neben der bronzierte Abg. der Statue des englischen Schriftstellers Thomas Carlyle, ausgeführt von dem in England lebenden Bildhauer J. E. Boehm, aufgestellt worden. Sie wurde auf der Berliner Jubiläumsausstellung für die Königl. Sammlungen erworben.

Deutscher Sprachverein. Die Sitzung des hiesigen deutschen Sprachvereins am 17. d. Ms. eröffnete Dr. Max Häpe mit einer kurzen Ansprache zum ehrenden Geburtstag des am 1. Februar verstorbenen Herrn Bölling, wobei die großen Verdienste hervorgehoben wurden, welche sich derselbe um die Sache des Sprachvereins im Kreise seiner Betriebsgenossen erworben hat. Sodann wurde von beiden Vorsitzenden auf

wie mehr notwendig, werkt alle wirtschaftlich berechtigten Wünsche der Arbeiter zu erfüllen und erst dann dem gefährlichen Treiben der Sozialistenführer entgegenzutreten.

Nom. 16. Februar. (Voss. Blg.) Vom General Gené ist heute folgendes Telegramm aus Massauah von 13. d. M. eingetroffen: "Die Lage ist immer dieselbe. Die Rüstungen im Lager von Sura bestätigen sich nicht. Das Kula hat am Mittwoch Asmar verlassen, da ihm der Reges nach Wafach befreien hat. Salimbeni (Führer der von Ras Alula festgehaltenen italienischen Expedition) ist am Donnerstag morgens von Asmar eingetroffen und hat mündlich das Gesuch Ras Alulas überbracht, ihm Asmar zu geben, den Bruder des Raib von Afrika, auszuliefern, von dem er erklärt, zum Angriff auf uns angefeindet zu sein, um einem Einfall unserseits vorzubereiten. Da Salimbeni die Anschuldigung bestätigt, so habe ich Mohamed Bey verhaftet und an Ras Alula geschrieben, daß ich allein ihn strafen müsse, da er in seinem Dienst steht. Zugleich habe ich die Freilassung Salimbenis und seiner Gefährten begehr. Salimbeni bestätigt, daß Chinda und Asmar nur die gewöhnliche Truppenzahl haben und daß es sehr, Ras Alula betrachte den Feldzug als beendet." Ein Telegramm Genés vom 12. d. M. bringt folgende nähere Angaben über den Kampf vom 26. Januar: "Die Spiege des Vorhut signalisierte den Feind um 4.30 Uhr vormittags. Die Kolonne, welche bereits den Bach Dogali überschritten hatte, nahm Stellung rechts von der Straße und stellte den Train als Schutzwall gegen den Feind in der Entfernung von 1000 m auf. Die Kolonne Cristoforis wurde mit dem Feinde handgemein, der immer zahlreicher wurde und unter Bedingung die nahe beherrschende Höhe zu gewinnen und die Umlagen einsichtlich verachtete. Diese nahmen deshalb stoffweise auf einer weiter zu liegenden Höhe Stellung, immer Ordnung halten und ohne das Feuer einzufallen. Der Feind nahm immer zu und umringte die Umlagen, deren Bevölkerung höchst diszipliniert und außerordentlich entschlossen war. Sie verbrauchten einen großen Teil der Patronen, die sie zur Deckung begleiteten. Dagegen fuhren sie fort gegen den anstürmenden Feind Mann gegen Mann zu kämpfen; es war eine verzweigte Gegenwehr mit der Finten, der blauen Waffe und Feldsteinen, bis sie durch den in der Überzahl befindlichen Feind eingeschlossen und unterlagen. Umgekehrt um 12 Uhr war das Blutbad zu Ende. Die feindlichen Verluste sind, wie festgestellt, sehr bedeutend, so daß am 27. unter Umgehung von Sahati der Rückzug unterzogen wurde."

Der gegenwärtige Augenblick gehört hauptsächlich den in Tempel erwarten Verwundeten, welche die Überlebenschancen der Kolonne de Cristoforis darstellen.

Sie waren zum Teil schwer verwundet und bewußtlos, als der Feind die letzten Überhand überwunden hatte, teils leichter verletzt und bei Sinnen, doch nie genug, um zu sterben. Des ersten gehörte auch ein Hauptmann Michelini, der einziger Überlebender von den Offizieren der kleinen Schaar. Das ganze Land ist in Bewegung, das heimtückende Verwandeln wie den Gesellen und ihren Familien über Auskunft und Hilfe zu erneutzen. Das Amtenehen des gesuchten Oberleutnants de Cristoforis ist durch die goldene Tapferkeitsmedaille geschehen. Gestern und heute fanden kirchliche Trauzeugnisse für die Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem Jahre für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten, ein anderer arbeitet für die Ausbildung der Berndienst und Gefallenen und erneutet Gewissensbisse.

Die drei Ausläufer sind durch die goldene Tapferkeitsmedaille der Gefallenen statt, gestern im engsten Kreise, in Begleitung der Königsfamilie, heute unter Beteiligung aller Stände und Kreise. Der Verein der Freunde fordert zu Einsammlungen für ein in Rom zu errichtendes Denkmal auf. Prototyp Welschott war einer der ersten, der einen warmen Brief seinen Freunden zusandte. Dieses wird Tanz und Wasserdurchzug zum Zeichen der Vereinigung und der Angehörigen der Gefallenen vernehmen, nicht nur hier, sondern in den meist Städten und Städten des Provinz. Wie jedoch ja mittler im Karmel, und wenn

dasselbe auch noch kein sonderliches Leben entmitten, so ist die Gelegenheit zu wichtiger Belustigung doch günstiger als zu anderer Zeit. Welschott, das von Anfang an am meisten von den Kästchen für Abgaben gelesen, erwartet sich auch in diesem

Jahr für die Heimkehrer. Die Stadt hat sich schlich getrennt zu ihrem Anfang und eine ganze Reihe von Ausschüssen zusammengetreten, sich in die verschiedenen Aufgaben des Tages zu teilen. Der eine sommelt Beiträge zu einer Spende für die Verwundeten

Beilage zu N° 42 des Dresdner Journals. Montag, den 21. Februar 1887, abends.

Dresdner Börse. 21. Februar 1887.

Die Aufnahme von Anzeigen

jeder Art von Schreibes und Printes ist
jämtliche existierende Zeitungen, Kreis-
und Wochenblätter, in Journals, Gedächtnis-
büchern, Kalender, Handbücher u. a. Gedächtnis-
faktionsorgane vermittelst prompti, belli und
diutius die Annouces-Expedition von

